Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 11

Artikel: Neue Entwicklungen der stationären Fremderziehung im Kanton Waadt
Autor: Sonderegger, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810399

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Entwicklungen der stationären Fremderziehung im Kanton Waadt

«Die Welschen sind in der Heimerziehung fortschrittlicher als wir Deutschschweizer», lautet eine immer wieder gehörte Meinung. Die 700-Jahrfeier gab den Anstoss, die emotional sowie sprachlich bedingten Barrieren leichter zu öffnen, um Näheres über diese Aussage zu erfahren. In einem Tagespensum ermöglichte die FICE Sektion Schweiz – eine Untergruppe der internationalen Vereinigung für Heimerziehung – durch ihre Generalversammlung und die anschliessende Fachtagung, die Verhältnisse im Raum Lausanne persönlich kennen zu lernen.

Um es gleich vorweg zu sagen: Wenn auch anfangs gewisse Sprachschwierigkeiten zu überwinden waren (dies nicht nur bei uns Deutschschweizern), so verstanden wir uns gegenseitig mit dem zweiten, belebenden Gläschen Dorin in persönlicher und fachlicher Hinsicht ausgezeichnet.

Die *Höhere Fachschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik* strukturierte als vorzügliche Gastgeberin zusammen mit den *umliegenden fünf Institutionen* das Tagesgeschehen. Federführend war dabei *Herr Jean Traber* als Vertreter der Ausbildungsstätte (er spricht fliessend deutsch). Für unsere FICE-Sektion war *Herr Rolf Widmer* Initiator (auch er beherrscht beide Sprachen). Eine gute Voraussetzung für das Gelingen der Tagung.

Ecole d'études sociales et pédagogiques, Lausanne

Dieses eindrückliche Signet versinnbildlicht die Lausanner Ausbildungsstätte, welche vom Bund sowie den Kantonen Bern, Fribourg, Jura, Neuenburg, Tessin, Wallis und Waadt subventioniert wird.

Die neuzeitlich angelegte Anlage an der sonnigen Hanglage der Stadt Lausanne beherbergt zurzeit folgende Ausbildungsgänge:

- Das Zentrum für *Ausbildung in Sozialpädagogik*
  3 Jahre Vollzeitstudium mit 15 Monaten Praktikum oder berufsbegleitender Ausbildungsgang von 3 Jahren
  beide Ausbildungsformen mit SAH-Anerkennung
  Die zweijährige Ausbildung (berufsbegleitend) für *Krippenleiterinnen*
- *Die Schule für Kleinkinderzieherinnen*
  3 Ausbildungsjahre mit je 15 Monaten Unterricht und Praktikum
  Gleicher Ausbildungsausgang auch berufsbegleitend
  Abschluss mit Schuldiplom der EESP.
- Die *Schule für Ergotherapie*
  3 Jahre Vollzeitausbildung mit 12 Monaten Praktikum
  Diplom der schweizerischen und weltweiten Ergotherapeutenvereinigung
- Die *Schule für Sozialarbeit und Animation*
  Es bestehen 3 Möglichkeiten, die dreijährige Ausbildung zu absolvieren (auch berufsbegleitend)
  SASSA- und Animatoren-Diplomanerkennung
- Die *Ausbildung für Werkstatt-Sozialpädagogen*
  3 Jahre Ausbildung mit 1500 Ausbildungsstunden in Berufsbegleitung
- Schuldiplom mit Anerkennung des Bundesamtes für Sozialversicherung und der welschen Vereinigung der Werkstatt-Sozialpädagogen.

Über die einzelnen Ausbildungsgänge geben schlichte, aber instruktiv gestaltete Prospekte Auskunft.

Was wurde durch die Fachtagung vermittelt?

- Zwei Referate, die nachfolgend im Wortlaut wiedergegeben werden.
- Besichtigungen in fünf Sozialinstitutionen der näheren Umgebung.
- Diverse kollegiale Kontakte und den Mut für erneute Begegnungen über den Saanegraben hinaus.

In seinem Hauptreferat orientierte **Herr Jean Traber** über:

Neuere Entwicklungen nach aussen in der stationären Fremderziehung des Waadtlandes

«Liebe Kollegen und Freunde

Das Thema, worüber ich Ihnen kurz referieren darf, ist mir von unserem Präsidenten, Herrn Rolf Widmer, bereits anfangs dieses Jahres gestellt worden. Ohne langes Überlegen nahm ich damals seinen Vorschlag an. Vor wenigen Tagen dann setzte ich mich hin, um einige einschlägige Gedanken niederzuschreiben. Da wurde mir allmählich bewusst, dass sich hinter dem anscheinend unschuldigen Titel eine ganz komplizierte Realität versteckt. Diese Realität präzise zu erfassen, erfordert zum ersten ein eindeutiges Verständnis des gestellten Themas. Dies wird dadurch erschwert, dass wir diesseits und jenseits der Saane unsern Fachausdrücken nicht immer die gleiche Bedeutung geben. Zum zweiten benötigen wir genügend illustratives und statistisches Material. Und diese Bedingung ist entgegen gängigen Meinungen meines Erachtens noch nicht zufriedenstellend erfüllt.

Erwarten Sie daher von mir keine tiefschürfenden wissenschaftlichen Ausführungen, sondern so etwas wie eine künstlerische Skizze. Der Künstler berücksichtigt von einer Landschaft jene Einzelheiten, die er von seinem Standpunkt aus sehen kann. Davon bringt er dann zur Darstellung, was ihn besonders anspricht oder beeindruckt. Schliesslich benutzt er dazu seinen ihm eigenen Stil. So ähnlich werde ich nun vorgehen, und zwar in zwei Teilen:

1. Wie sehe ich augenblicklich die Entwicklung der stationären Fremderziehung im Waadtland? Dabei beschränke ich mich wesentlich auf ihre Entwicklung nach aussen.

2. Wo befinden sich gegenwärtig sozialpädagogische Mangelfelder?

Erster Teil: Wie sehe ich gegenwärtig die Entwicklung der stationären Fremderziehung im Waadtland?

Diesbezüglich zwei Vorbemerkungen:

- In unserm waadtländischen Kontext scheint es mir unrealistisch, ja unmöglich, mich auf das traditionelle «F.I.C.E.-Kind» zu beschränken, das heisst auf das normale oder verhaltensauffällige fremderziehungsbedürftige Kind. Immer mehr hat unser éducateur spécialisé (Sozialpädagoge) es mit Klienten aller Altersstufen zu tun, sogar mit Leuten des vierten Alters. Andererseits konfrontiert er sich mit den allerverschiedensten Problemen (zum Beispiel Aids oder Polyhandicap) und schliesslich übt er seine Tätigkeit in vorher verfemten Orten aus (zum Beispiel das Gefängnis).
- Aus einer rein theoretischen Sicht heraus dürften sich die neueren Entwicklungen der Fremderziehung in zwei Richtungen bewegen: nach innen und nach aussen.

Die Entwicklung nach innen

Das Internat als Lebensgemeinschaft wird in diesem Fall zur unentbehrlichen Grundlage der sozialpädagogischen Arbeit. Dabei handelt es sich keineswegs um nostalgische Reste einer sonst verflossenen Vergangenheit oder um eine Abkapselung von der Aussenwelt aus reiner Bequemlichkeit. Im Gegenteil gibt die Sozialpädagogik dem Internat seine wissenschaftliche Begründung. Es wird zum experimentellen Mikromodell der Gesellschaft. Im Rahmen dieses Mikromodelles werden die jugendlichen Verhaltensstörungen analysiert und behandelt. Die sonst üblichen Beziehungen mit der Aussenwelt (Familie und Gesellschaft) treten zugunsten der klinischen Arbeit etwas in den Hintergrund. Über diese Entwicklung nach innen zu referieren setzt grundlegende Kenntnisse der entsprechenden klinischen Konzepte voraus. Dies geht mir im Augenblick leider ab, was die waadtländischen Heime betrifft.

Die Entwicklung nach aussen

Damit bin ich zurzeit weit besser vertraut und werde mich daher wesentlich diesem Aspekt zuwenden. In der Entwicklung nach aussen ist das Heim weniger Mikromodell der Gesellschaft als einer ihrer organischen Bestandteile. Dem zufolge kommt die eigentliche klinische Arbeit – von Ausnahmen abgesehen – etwas in den Rückstand. Oder besser ausgedrückt, diese klinische Arbeit nimmt andere Formen an, und zwar in einer – ich würde sagen intimen, wenn auch nicht immer konfliktfreien – Beziehung mit der Gesellschaft. In dieser Beziehung vollzieht die Sozialpädagogik im wesentlichen den an sie gestellten Auftrag. Somit dürfte man wohl behaupten, dass sie, wenigstens dem Wortsinn nach, in ihrer Entwicklung nach aussen, ihre eigentliche Erfüllung gefunden hat. Ihre Entwicklung nach innen hingegen vollzieht sich wohl eher in Richtung auf die Heilpädagogik.

In der Praxis ist es natürlich nicht immer einfach, zu bestimmen, ob sich zu einem gegebenen Augenblick eine erzieherische Institution eher in einer Entwicklung nach innen oder in einer Entwicklung nach aussen befindet, ob sie sich in beiden Richtungen zugleich bewegt oder aber stagniert.

Im Kanton Waadt – wie wohl auch anderswo – tritt uns die stationäre Fremderziehung in ihrer Entwicklung nach aussen in vier mehr oder weniger ineinander wirkenden Bereichen entgegen:

1. Vorbeugung und Beratung
2. Sozialpädagogische Aufnahme- und Wohngemeinschaften
3. Berufswahl und -ausbildung
4. Dienstleistungen

Dazu nun einige Beispiele:

1. Vorbeugung und Beratung

Dieser Bereich umfasst alle Bestrebungen, um die Gesamtentwicklung des Kindes, vor allem in Krisensituationen zu schützen, zu fördern und wenn nötig ambulant aufzufangen. In einer landläufigen Sicht sind dafür natürlich das Jugendamt – hier Service de protection de la jeunesse (SPJ) genannt – wie auch der waadtländische medico-pädagogische Dienst (le service médico-pédagogique vaudois) zuständig. Ergänzend sind nun aber von der stationären Fremderziehung her – das heisst von Heimen – im Sinne ihrer Entwicklung nach aussen, interessante Initiativen unternommen worden.

Der fliegende Jugendberater

Er fliegt nicht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern fährt mit seinem Mini-Bus alldorthin, wo sich die Zonards versammeln. Unter Zonards verstehen wir hier Jugendliche und junge Erwachsene, die sich im Zwischenland von Familie und Institution ihre eigene Welt geschaffen haben. So finden wir sie auf ganz bestimmten öffentlichen Plätzen und Strandabschnitten, dann in Kneipen, Pubs, Squattwohnungen und natürlich auch an den Jugendfestivals.

Der fliegende Jugendberater, von einem Heim finanziell und pädagogisch getragen, ist ein Erzieher mit Zusatzausbildung zum Beispiel im Bereich Drogen, Aids und Sexualität. Er ist daran, mit seinen Kollegen und deren Trägerheimen ein informelles sanitärsozial-pädagogisches Netz aufzubauen. Dieses Netz sieht nach Häuser der offenen Tür vor, wo dem Zonards eine Küche, eine Dusche, ein Meditationsraum, aber auch stets ein aufmerksames Ohr zur Verfügung steht. In diesem ungewohnten Milieu versucht nun der fliegende Jugendberater seine spezifische Identität zu finden. Das ist insofern nicht einfach, als er mit dem einstigen Strassenerzieher – ich war auch einmal einer davon – nicht mehr viel zu tun hat.

Das alternative Freizeitzentrum

Wie anderswo besitzen auch wir unsere Freizeitzentren. Eines davon befindet sich hier auf diesem Gelände. Werfen Sie, auf dem Weg zum Mittagessen, nur ruhig einen Blick hinein. Es hat sich gezeigt, dass gewisse Jugendliche gängigen Freizeitzentren gegenüber abgeneigt sind, oder sich dort auf untragbare Weise aufführen. Im alternativen Freizeitzentrum wird der rein animatorische Aspekt durch den sozialpädagogischen wesentlich ergänzt. Die meist alten, etwas verwahrlosten Räume üben eine eigenartige Anziehungskraft aus. Der Jugendliche kann diese Räume nach Lust und Laune einrichten und dann wieder umgestalten. Gewisse alternative Freizeitzentren bieten Möglichkeiten für Temporärarbeit oder auch Kurse und Seminarien.

Zentrum für Früherfassung und Erziehung

Der Châtelard, wo Sie heute nachmittag zum Besuch erwartet werden, hat im Zuge seiner Entwicklung nach aussen den ambulanten Dienst «Le Coteau» geschaffen. Dort leitet das interdisziplinäre Team junge, problembeladene Eltern an, einen allen bekömmlichen Lebensstil zu finden. Die Arbeit vollzieht sich sowohl im Coteau, als auch bei den Eltern zuhause und umfasst alle einschlägigen Gebiete: Kinderpflege, Hygiene, Ernährung, Haushalt, Budget, Freizeit.

Die Action éducative en milieu ouvert (AEMO),

nicht zu verwechseln mit dem fliegenden Jugendberater, ist ein weiterer Aussendienst des eben genannten Châtelard. Von einem verhaltensgestörten Kind oder Jugendlichen ausgehend, nimmt sich hier das Erzieherteam der ganzen Familie an und zwar in einer systemtheoretischen Sicht. Dadurch soll unter anderm und nach Möglichkeit Fremdplazierung vermieden werden.

Der Versuch, eine ganze Familie mit ihrer Problematik in einer auf dem Heimgelände eigens dafür geschaffenen Wohnung zur Intensivbehandlung aufzunehmen, ist bis auf weiteres unterbrochen worden.

2. Sozialpädagische Wohngemeinschaften

Diese Wohngemeinschaften unterscheiden sich von den traditionellen Wohngruppen unserer Heime dadurch, dass sie völlig in die Umwelt integriert sind. Das bedeutet Mitbenutzung der bestehenden Infrastruktur (Schulen, Sport- und Spielplätze, Jugendgruppen, Geschäfte, Gaststätten, wie auch ganz allgemein, Beteiligung an den nachbarschaftlichen Interaktionen. Als ein Beispiel dafür erwartet Sie heute nachmittag La Cigale. Diese sozialpädagogische Wohngemeinschaft wurde vom Amtsvormund der Stadt Lausanne als Aufnahme- und Aufenthaltsstätte für Kinder und Jugendliche geschaffen. Die kürzlich durch Marceline Gaudard ausgefertigte Forschungsarbeit (Bibl.) stellt fest, dass sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die ehemaligen Cigale-Kinder im Leben bewähren.

Wohngemeinschaften können auch von einem Verein geschaffen werden. Die waadtländischen Grossfamilien (die wir auf französisch amüsanterweise «les petites familles» nennen) bilden ihrer inneren Struktur nach gleichsam ein Heim mit zentraler Verwaltung und zentralem sozialpädagogischem Dienst. Die einzelnen Wohngruppen befinden sich jedoch zerstreut in den allerverschiedensten Dörfern und Städten, an deren Alltagsleben sie intensiv teilnehmen. Darüber steht ihnen eine Studie, erstellt durch meinen Kollegen P.-A. Christen, zur Verfügung (Bibl.).

Für Jugendliche und junge Erwachsene mit körperlicher oder geistiger Behinderung, aber auch für solche mit sozialen Problemen sind von einzelnen Heimen in Wohnblöcken Appartements geschaffen worden. Je nach dem übt dort der éducateur spécialisé eine mehr oder weniger diskrete Präsenz aus. Die Klienten können von dort aus einer Arbeit nachgehen. Es kommt auch vor, dass der Trägerverein selbst Arbeitsmöglichkeiten schafft. Ich komme darauf zurück.

Wie anderswo, kennen wir auch bei uns therapeutische Bauernhöfe (wo aber nur noch beschränkt Landwirtschaft betrieben wird) und die einer unterschiedlichen Klientele (zum Beispiel Psychoten und Autisten) Aufnahme und Betreuung bieten.

Etwas dramatisch erscheint mir gegenwärtig das polyvalente Aufnahmeheim, wo sich immer mehr Aids-anfällige Jugendliche einfinden. Inzwischen ist ein eigentliches Haus für Aids-Leute eröffnet worden. Doch wenden wir uns wieder erfreulicheren Dingen zu:

Ich erwähne jene Sozialpädagogen, die dem Heim den Rücken gekehrt haben, um in selbständiger Stellung zu arbeiten (Weinbauer, Alphirt, Gastwirt) und dabei dem einen oder andern Jugendlichen eine Plazierungsalternative bieten.

Ein interessantes Element betrifft die Familienplazierung. Vor einigen Jahren haben sich Pflegeeltern zu einem Verein zusammengeschlossen, der dann zusammen mit uns eine Ausbildung mit Supervision organisiert hat.

3. Berufswahl und Ausbildung

Das Centre d'orientation et de formation professionelles (COFOP) freut sich ebenfalls, Sie heute nachmittag zu empfangen. Es handelt sich um eine Tagesstätte, die dem berufsunentschlossenen oder noch nicht genügend gereiften, sonst aber normalbegabten Jugendlichen hilft, seinen beruflichen Weg zu finden. Externe Schnupperlehren ergänzen die polyvalente interne Abklärung. Normalerweise absolviert dann der Jugendliche seine Lehre in einem auswärtigen Betrieb. Wenn nötig, kann er aber diese Lehre oder einen ersten Teil davon im COFOP selber ablegen. Er wird dort von maîtres socio-professionnels – auf Deutsch können wir sie Werkstatts-Sozialpädagogen nennen – betreut. Diese Kollegen – an unserer Schule zu einem dreijährigen berufsbegleitenden Lehrgang ausgebildet, vereinen in sich den Berufsfachmann (das COFOP verlangt Meisterprüfung) und den Sozialpädagogen.

Das Berufswahl-Lager

ist ein Experiment ganz eigener Art. Seine Klientele unterscheidet sich kaum von der des eben erwähnten COFOP. Die gemischte Gruppe bezieht für ein Schuljahr das in den Voralpen gelegene Chalet. Angeleitet von Sozialpädagogen müssen sich die Jugendlichen selbst unterhalten: Küche, Wäsche, Reinigung. Daneben wird das etwas baufällige Chalet ausgebessert und auch auswärts Arbeit geleistet. Einen wichtigen Platz nehmen die allgemeinbildenden und berufsspezifischen Kurse ein. Im gleichen doppelten Sinne werden zahlreiche Exkursionen durchgeführt. Und schliesslich hat der Jugendliche Gelegenheit, auswärtige Schnupperlehren zu machen. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, ob das Experiment im Augenblick weitergeführt wird.

4. Dienstleistungen

Hier nimmt der Klient unmittelbar Anteil am Wirtschaftsleben. Dies kommt in vielfacher Weise zum Ausdruck. Sie haben bestimmt verstanden, dass in den sozialpädagogischen Lehrwerkstätten des COFOP *Kundenarbeit* geleistet wird. So macht man Ihnen dort, wie in jeder andern Garage, den Auto Service. Man stellt ihnen Möbel oder schmiedeiserne Gegenstände her, oder liefert Blumen für Freud und Leid.

Ich übergehe die geschützten Werkstätten der Heime für geistig und körperlich Behinderte. Sie stellen meines Erachtens im Bereich der éducation spécialisée keine neue Entwicklung dar.

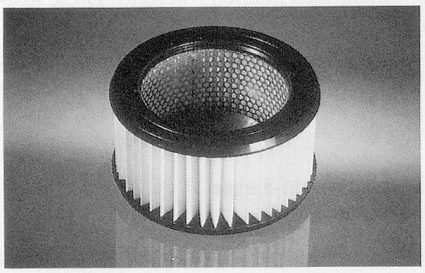
Hingegen erwähne ich **Kleinbetriebe,** die von einem Heim als Aussenposten geschaffen wurden, nicht nur für die eben erwähnte Klientele, sondern auch für jene mit sozialen Problemen: Bäckerei oder Lebensmittelgeschäft (mit Kundenlieferung), Crêperie (im Augenblick leider geschlossen), Kunstschlosserei, Spielwaren- oder Lederwaren-Herstellung u.a.m.

Es gibt sogar Gruppen von Klienten, die unter Anleitung von Werkstatt-Sozialpädagogen in **Betrieben wie Migros oder Coop arbeiten.**

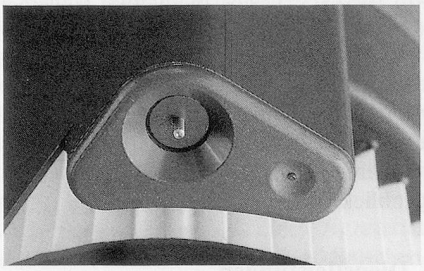
Was nun folgt, befindet sich noch im Projektstadium. Es soll unternehmungsfreudigen Werkstatt-Sozialpädagogen ermöglicht werden, selbständige Kleinbetriebe zu eröffnen. Sie würden dort 1 bis 4 eingliederungsfähige Klienten beschäftigen und betreuen. Aus dieser Perspektive heraus wird unser neues Ausbildungsprogramm für maîtres socio-professionnels, das 1992 in Kraft tritt, auch Kurse im Management und Marketing bieten. Wie sich die

TASKI vacumat: Saugt nass und trocken ohne Filterwechsel

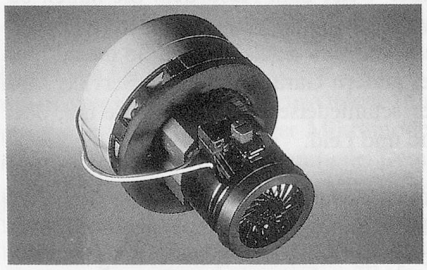
Wenig Lärm, viel Leistung zeichnen die vacumat-Sauger aus.



Spart Zeit: Der Kombifilter für Nass- und Trockensaugen.



Gibt Sicherheit: Die elektronische Niveaukontrolle.



Verhindert Lärm: Das patentierte Akustiksystem.

Dank dem Kombifilter kann ohne Umstellen nass und trocken gesaugt werden.

Wenn er richtig loslegt, bleibt kein Stäubchen und kein Tröpfchen ungesaugt. Dabei macht sein 2-stufiges Gebläse mit zwei Drehzahlbereichen trotz maximaler Leistung minimalen Lärm: Nämlich höchstens 64 dB. Ganz egal, ob er gerade Staub oder Wasser saugt. Das kann er beides - und zwar dank hocheffizientem Kombifilter ohne Umstellen. Zum Abscheiden von Feinststaub in kritischen Zonen steht ein Feinfilter zur Verfügung. Eine saubere Sache. Genauso wie die elektronische Niveaukontrolle, die automatisch den Motor ausschaltet, sobald der zähelastische, schlagfeste Kunststoff-Behälter voll ist. Dann kann dieser bequem entleert werden. Gleich drei verschiedene Varianten stehen dabei zur Wahl: Entleerschlauch, Kippgestell oder Bodenauslauf. Die anschliessende Reinigung geht ohne Probleme, da das Material gegen die gebräuchlichen Putzmittel resistent ist. Und weil der Preis ebenso stark ist wie seine Leistung, sollten Sie ihn sich von Ihrem Lever Sutter-Berater einmal zeigen lassen. Am besten gleich in allen drei Ausführungen.

TASKI

Lever Sutter

System-Hygiene

LST 1091

Lever Sutter AG, 9542 Münchwilen, Telefon 073/27 27 27, Telefax 073/27 22 53

befürchtete Rezession auf dieses Projekt auswirken könnte, steht natürlich noch in den Wolken geschrieben.

Damit glaube ich, Ihnen einen ersten Einblick in die Aussenentwicklung unserer Sozialpädagogik gegeben zu haben. Diese Entwicklung nach aussen ist relativ bescheiden, gemessen am gesamten Heim- und Sonderschulwesen. Es sind Versuche, auf spezifische Probleme spezifische Antworten zu finden. Viele Probleme sind aber noch nicht gelöst. Darauf möchte ich nun kurz eingehen.

2. Teil: Wo befinden sich gegenwärtig sozialpädagogische Mangelfelder?

Ich durfte diese Problematik mit zwei unserer pädagogischen Berater, den Herren Henri Buhler und Thierry Matter, durchbesprechen. Im Waadtland übt der «conseiller pédagogique» im sozialpädagogischen Bereich eine ähnliche Funktion aus wie der ihnen bekannte Inspektor im schulischen Bereich: Es sind ihm eine gewisse Anzahl Heime unterstellt. Daneben beteiligt er sich an der Sozialplanung in seinem Bereich. Ich habe folgende Mangelfelder festgehalten:

Die Zonards

Viele von ihnen haben es mit Drogen, Aids und andern Sexualkrankheiten zu tun. Dazu kommen Wohn- und Arbeitsprobleme. Nicht selten bringt das eine grosse Lebensunlust sowie auch die Abkapselung von der normalen Bevölkerung mit sich. Wie ich selbst feststellen darf, sind die Zonards an sich recht anhängliche und kommunikative Menschen, die uns aber den Eindruck geben, sie gehörten einer andern, uns fremden Zivilisation an. Die éducation spécialisée, selbst in ihren bisher entwickelten alternativen Formen, ist dieser Klientele gegenüber recht hilflos.

Die Kindsmisshandlung in all ihren Formen

Ein Untersuch darüber ist im Gange.

Die verhaltensgestörten Schüler

Auch hier ist ein Untersuch im Gange. Zum Teil hängen diese Verhaltensstörungen wohl mit den erwähnten Misshandlungen zusammen. Es dürfte sich aber auch die Frage stellen, ob das waadtländische Schulsystem mit seiner Promotionsordnung der kindlichen Psyche gebührend Rechnung trägt.

In diesem Zusammenhang frage ich mich, ob wir nicht **eine alternative Schule mit Internatsmöglichkeit** bräuchten, vor allem für Kinder der unteren Volksschichten, deren Verhaltensstörungen eine spezielle sozialpädagogische Plazierung nicht erfordern.

Als dringend wird dann die Errichtung von weitern **Berufswahlschulen** wie das erwähnte COFOP empfunden. Davon sollte eine mit Internat versehen sein.

Wie Ihnen bekannt ist, wurde vor kurzem **das therapeutische Zentrum** Gorgier (Kt. Neuenburg) geschlossen. Das Waadtland beteiligt sich nun an der Abklärung, ob, wo und aus welcher Perspektive Gorgier ersetzt werden sollte.

Ausserdem brauchen wir Lebensstätten für diejenigen geistig behinderten wie auch geistig kranke Klienten, die bis anhin in ihrer eigenen Familie wohnten und von dort aus Tagesschulen und geschützte Werkstätten besuchten. Was geschieht mit ihnen, wenn ihre Eltern zur Betreuung nicht mehr imstande sind? Es geht in einem gewissen Sinn darum, ein **Heim zu schaffen, das eigentlich kein Heim sein sollte,** denn diesen Klienten ist die Heimatmosphäre fremd. In diesem Sinne wird als Erstexperiment nächstens Les Jalons in Villeneuve eröffnet werden. Man geht aber auch mit dem Gedanken um, für solche Leute dauernde, **individuelle Familienplazierungen** zu schaffen.

Eine weitere Aufgabe ist die Schaffung von **Altersabteilungen** in unsern Heimen für körperlich und geistig Behinderte. Deren Lebenserwartungen werden ja – wie sie selbst wissen – immer grösser.

Abschliessend fasse ich kurz folgendes zusammen:

Die éducation spécialisée oder Sozialpädagogik, so wie ich sie hier lebe und erlebe, befindet sich in einer Entwicklung, die sowohl nach innen – ins klinisch-therapeutische – als auch nach aussen – ins sozial-wirtschaftliche tendiert. Beide Tendenzen suchen Lösungen für Probleme, die uns in immer neuen, ungewohnten Formen entgegentreten.

Das macht eine Neubesinnung der éducation spécialisée wie des éducateurs spécialisé unumgänglich:

- welche Klienten,
- welche Arbeitsfelder,
- welche Methoden

werden in Zukunft diese éducation spécialisée und diesen éducateur spécialisé charakterisieren? Dies wirkt sich wiederum auf die Ausbildung aus: soll diese weiterhin berufsspezifisch erfolgen oder sollen die Studierenden der einzelnen Sozialberufe vorerst eine gemeinsame Grundausbildung erhalten, auf welcher sie dann ihre Spezialisierung aufbauen? Mit dieser Problematik geben wir uns gegenwärtig an der EESP ab. Auch unsere Entwicklung bewegt sich sowohl nach innen als auch nach aussen.»

Bibliographie

Christen, Pierre-André, *Entre famille et institution spécialisée: les petites unités familiales pour enfants en difficulté,* in: 72e Rapport annuel 1990 de l'Association vaudoise des Petites familles, pp. 5–18.

Gaudard, Marceline, *Que sont-il devenus? Témoignage de 32 jeunes ayant fait un séjour à la Cigale entre 1974–1987,* Travail de recherche. Genève: Institut d'études sociales 1989, 84 p. + annexes.

Traber, Jean, *Towards alternative Forms of specialized education,* Vortrag gehalten am Weltkongress der A.I.E.J.E., New York, Juli 1990, wird veröffentlicht. Es besteht eine französische Zusammenfassung.

Traber, Jean, *Der welsche éducateur spécialisé: Woher kommt er? Wo steht er? Wohin geht er?* in: Vom Armenerzieher zum Sozialpädagogen. Referate der SHL-Fachtagung vom 12./13. September 1985. Luzern: Schweizerischer Katholischer Anstaltenverband 1985, S. 55–71.

Nachfolgend geben wir das **Kurzreferat von Herr Candid Berz,** Dozent an der Abteilung für Kleinkinderziehung, im Wortlaut wieder:

Übersicht zum Kleinkindbereich im Welschland

«Um von der Forschung im Kleinkindbereich berichten zu können, ist vorerst dieser Bereich genauer zu beschreiben. Da die Zeit sehr kurz bemessen ist, werde ich die Forschungsarbeiten nur gerade erwähnen.

Mit diesen Ausführungen möchte ich auf einige Annäherungs- und Überschneidungspunkte zwischen den Bereichen der Heimerziehung und der Tagesbetreuung von Kleinkindern in der Westschweiz aufzeigen.

Ich kann mich dabei nicht auf einen Kanton beschränken. Der Kleinkindbereich kennt nur sehr wenige Strukturen und Aktivitäten auf kantonaler Ebene. Tagesbetreuung und Kleinkindeinrichtungen sind in der Regel kommunale Dienstleistungen. Zudem sind sie im wesentlichen in städtischen Gemeinden oder urbanisierten Regionen anzutreffen.

Ich nehme als Ausgangspunkt die Bundesverordnung von 1977 zur Fremdplazierung. Sie ist der erste Überschneidungspunkt, wo Heimkind und Kleinkind zusammentreffen. In der Tat, diese Verordnung regelt nicht nur die Erziehung in den Heimen, sondern in analoger Weise auch die Tagesbetreuung von gesunden, normalen Kleinkindern. Sie ist der erste gesetzgeberische Eingriff in den Bereich der Kleinkind-Tagesbetreuung und schreibt den Kantonen vor, die ausserfamiliäre Tagesbetreuung qualitativ zu reglementieren und zu überwachen.

Die Auswirkungen dieser Verordnung sind von Kanton zu Kanton sehr verschieden. So haben einige Kantone ihre Jugendgesetzgebung angepasst und/oder die Sozial- oder Jugendämter mit Kompetenzen und Mandaten ausgerüstet. Die Kantone Genf und Waadt sind dabei den anderen welschen Kantonen um etliche Jahre vorausgegangen. Die Kantone Jura, Freiburg und Wallis sind in den letzten zwei Jahren daran gegangen, Reglemente und Massnahmen zu erlassen. Einzig der Kanton Neuenburg hat bis heute, zumindest auf diesen Teil der Bundesverordnung, nicht reagiert.

In der Regel kennen die Kantone keine kantonalen Einrichtungen der Tagesbetreuung und richten auch keine Subventionen für die Betreuung gesunder, normaler Kinder aus. Ihre Funktion beschränkt sich auf Normierung und Überwachung. Hingegen sind die Säuglingsheime, Internate für Kleinstkinder, analog den Erziehungsheimen stärker an die Kantone gebunden (ein weiterer Überschneidungspunkt mit der Heimerziehung).

Der einzige welsche Kanton, der finanzielle Unterstützung an Einrichtungen der Tagesbetreuung ausrichtet, ist der Kanton Waadt. Etwa 2 Mio. sind jährlich für über hundert Institutionen, ausschliesslich für Beiträge an die Aus- und Weiterbildung des Personals bestimmt. Es ist dies eher ein symbolischer Beitrag im Vergleich zu den 16. Mio., die allein die Stadt Lausanne für ihre 17 Tagesbetreuungsstätten jährlich ausgibt.

Die eigentlichen Akteure sind Städte wie Genf und Lausanne, oder städtische Agglomerationen wie Morges, Vevey, Montreux. Die Entwicklungen in den letzten zehn Jahren sind enorm. So sind eine Reihe von Studien zum Stand und zur Entwicklung dieser Einrichtungen durchgeführt worden oder sind noch im Gange. Dies führte in einigen Gemeinden zu politischen Konzepten und Programmen. Es ist nicht möglich, hier darauf näher einzugehen.

Die Frage, um welche Einrichtungen es im Bereich des Tagesbetreuung geht, ist nicht leicht zu beantworten. Einerseits ist eine Vielfalt von Bezeichnungen, Funktionen und Trägern festzustellen und andererseits haben sie kommunale, regionale oder kantonale Eigentümlichkeiten ausgebildet.

Zum Beispiel ein Kindergarten in Genf ist etwas anderes als in Lausanne, und beide entsprechen in keiner Weise dem Kindergarten in der deutschen Schweiz. Zum Dritten ist die Tendenz festzustellen, dass viele Einrichtungen sich zu polyvalenten, multifunktionalen Zentren zusammenschliessen oder ausweiten.

Es handelt sich, um nur die bekanntesten Einrichtungen zu nennen, um Kinderkrippen (garderies, crèches, crèches-garderies), Kindergärten (jardins d'enfants; entspricht eher einer Spielgruppe als einem deutschschweizerischen Kindergarten), Hütedienste (halte-garderies), Tagesmütter, Ateliers aller Art. Die Säuglingsheime sind teilweise noch in diesem Betreuungsnetz eingeschlossen.

Wie erwähnt, die Bundesverordnung zielte auf eine qualitative Reglementierung der Tagesbetreuung. Die in der Westschweiz seit etwa 1980 fortwährende Entwicklung der Tagesbetreuung hat mit einem unübersehbaren Qualitätswandel eingesetzt, der seinerseits einen politisch relevanten Nachfragedruck der Bevölkerung mitbewirkte.

Träger und Promotoren dieses Qualitätswandels waren und sind heute noch die Berufsleute, die Kleinkinderzieherinnen, zusammen mit den Ausbildungsstätten.

Die Kleinkinderzieherinnen, wie wir sie hier kennen, haben im wesentlichen den gleichen Status, die gleiche Ausbildungsdauer und die gleichen Ausbildungsanforderungen wie die Heimerzieher oder Sozialarbeiter. Im übrigen sind sie, jedenfalls was unsere Schule betrifft, für das behinderte Kleinkind im Heimerziehungsbereich ausgebildet, was auf einen weiteren Überschneidungspunkt hinweist.

Entsprechend dieser Gleichstellung mit dem Heimerzieher sind die Kleinkinderzieherinnen im Gesamtarbeitsvertrag zwischen Institutionen und Berufsverbänden eingeschlossen und geniessen ausser einer Karenzfrist die gleichen Arbeitsbedingungen wie die Heimerzieher. Sie sind zudem gleichberechtigte Mitglieder in Gewerkschaft und Berufsverband. Ihr Berufsorgan ist, wie für die Sozialarbeiter und Heimerzieher die Zeitschrift «Travail social».

Zwei Lausanner Ausbildungsstätten für Kleinkinderzieherinnen funktionieren seit einigen Jahren mit einem ausgehandelten und von den kantonalen Instanzen anerkannten Minimalprogramm. Dieses soll nun auf die ganze Welschschweiz ausgeweitet werden und im Laufe dieses Jahres soll wie für die Ausbildung der Sozialarbeiter und Heimerzieher ein Schulverbund entstehen.

Einige Hinweise zur Forschung in diesem Bereich. Nach Lausanne (in den 70er Jahren) haben Genf, Zürich und Morges (mit 9 umliegenden Landgemeinden) Studien zur Struktur, Nachfrage und Angebot von Tagesbetreuung für Kleinkinder durchgeführt. Diese Studien bestätigen, dass die Nachfrage das Angebot bei weitem übersteigt, dass sich ein grundlegender Benützerwandel abzeichnet (Eltern ersuchen um eine Plazierung aus erzieherischen und nicht aus sozialen Gründen), dass die ganzzeitliche Plazierung zugunsten einer teilzeitlichen Fremdbetreuung stark zurückgeht, dass die Kleinkinder wöchentlich durch vier und mehr Betreuungsmodi gehen, dass die Nachfrage nach professionalisierter, institutionalisierter und kollektiver Betreuung dominant ist, usw.

Drei Diplomarbeiten von Kleinkinderzieherinnen haben Strukturen und Angebote in den Kantonen Jura, Freiburg und Wallis aufgezeigt. Sie wurden von verschiedenen Instanzen als Grundlagen für die Ausarbeitung von Programmarbeiten übernommen. Erstmals finanziert der Schweizerische Nationalfonds eine vollständige und vertiefte Bestandesaufnahme zur Kleinkindbetreuung in der französisch- und italienischsprechenden Schweiz (Beginn Oktober 1991). Dies ist einer der Hinweise darauf, dass sich die Entwicklungen in diesem Bereich in naher Zukunft noch beschleunigen werden.»

Besichtigungsangebote

- La Cigale: Einrichtung für stationäre und teilstationäre Betreuung und intensive Elternarbeit.
- Centre Communal pour adolescents: Eine geschlossene Einrichtung für kurzfristige und langfristige Plazierungsmöglichkeiten.
- Carrefour 15/18: Sozialpädagogische Einrichtung für erziehungsschwierige Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren.
- Le Châtelard: Sozialpädagogische Einrichtung mit stationärem und teilstationärem Angebot.
- COFOP: Spezialisierte Ausbildungsstätte für verhaltensauffällige Jugendliche.

Die erwähnten fünf Sozialwerke besuchten wir in kleinen Gruppen. Infolge der Gruppenaufteilung kann nur bruchstückhaft folgendes berichtet werden:

«Le Châtelard» ist ein Trägerverein für
- das Schul- und Wohnheim «Le Châtelard»,
- das Zentrum «Le Coteau» für Früherfassung und -erziehung *,
- das systemorientierte Erzieherteam «AEMO» *.

* Diese beiden Filialbetriebe wurden im Hauptreferat durch Herrn Traber kurz vorgestellt.

Um die Fülle der Informationen möglichst gerafft darzustellen, folgt hier eine Betriebsübersicht der gesamten Trägerschaft:

Die Jubiläumsschrift «Le Châtelard» 1884–1984 stellt die enormen Entwicklungsschritte vom einstigen Mädchenheim zum heutigen Zentrum eindrücklich dar. Gegenwärtig umfasst die weiträumige, locker gegliederte Anlage nebst dem renovierten «Mutterhaus» zwei separate, neuzeitlich gestaltete Gruppenhäuser, ein modernes Schulhaus sowie das neue Zentralgebäude.

Zur Veranschaulichung folgen hier einige Ausführungen des Direktors, der von seinem Administrator assistiert wurde:

Die Aufnahme sozial geschädigter Schulkinder erfolgt nach gründlichen Vorabklärungen und einem Schnuppertag mit den Eltern und dem Kinde.

In drei Wohngruppen gemischten Alters werden durchschnittlich zehn Knaben und Mädchen sozialpädagogisch betreut. Ausser dem internen Kleinklassen-Schulangebot können die Schüler auch externe Schulen besuchen. Die Urlaubsbesuche zuhause werden je nach den sozialen Verhältnissen und dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder individuell gelöst. Dies erfordert eine partnerschaftliche Auseinandersetzung aller Beteiligten.

Die beschäftigten Erzieher sind ausschliesslich diplomierte Sozialpädagogen. Ihre durchschnittliche Anstellungsdauer beträgt mehr als 10 Jahre. Die Bruttobesoldungen pro Jahr sind im Minimum auf Fr. 52 000.– angesetzt und erreichen in einem ersten Maximum Fr. 90 000.–. Nach fünf Jahren Praxiserfahrung und entsprechender Zusatzausbildung können Jahresbesoldungen bis Fr. 94 000.– erreicht werden. Gruppenchefs verdienen 5 Prozent höhere Löhne. Auf dem Rundgang fielen die wohnlich und originell ausgerüsteten Gruppenräumlichkeiten auf. Die Schulzimmer für Kleinklassen von 4 bis 6 Kindern glichen geräumigen, zweckmässig eingerichteten Lernstuben.

* = Abteilungsleitung und Sektionsfunktion in Personalunion
% = Stellenprozente pro Funktionsbereich wo nicht 100 %.

Aus dem Jahresbericht 1990

Die Selbstkosten des Jahres 1990 betrugen nach Angaben des Administrators Fr. 317.09. Diese Zahl müsste für einen Vergleich noch näher untersucht werden.

Auf die Zukunftspläne befragt, antwortete der Direktor: Noch mehr Öffnung nach aussen.

Unser Gesamteindruck nach dem kollegial freundschaftlichen Besuch:

Die Aussprache gestaltete sich trotz der sprachlichen Unzulänglichkeiten offen und sehr instruktiv. Die Institution bietet neuzeitliche, baulich und einrichtungsmässig sehr günstige Voraussetzungen. Dank der qualifizierten, langjährigen Mitarbeiter werden die sozial behinderten Klienten schulisch, erzieherisch und therapeutisch optimal gefördert und betreut. Dabei wird das elterliche Milieu durch vorbeugende und nachbetreuerische Massnahmen in den Entwicklungsprozess einbezogen.

Zu erwähnen sind wohl auch noch die guten nachbarlichen Beziehungen zur Ausbildungsstätte, welche die enge Zusammenarbeit zwischen Lehre und Praxis fördern. Offensichtlich war für uns auch die behördliche Unterstützung und Förderung der Institution. Die ganze Begegnung hinterliess bei uns einen vorzüglichen Eindruck.

Auf der Heimfahrt berichtete ein Reiseteilnehmer über seine Besuchserlebnisse im

Centre Communal pour adolescents

Av. de Valmont 35, 1010 Lausanne.

Von einem Schüler des berühmten Architekten Corbusier erstellt, wirkt diese neu renovierte Einrichtung, die nur für den Strafvollzug des Kantons Waadt zur Verfügung steht, sehr funktional, doch originell. Der Baukörper umgibt einen Innenhof. Ferner steht ein Park mit einem Sportplatz zur Verfügung.

Aufnahme finden straffällige, in der Regel französisch sprechende Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Zur Verfügung stehen kurz- und längerfristige Plätze für 4 junge Frauen und 19 junge Männer.

Die Einweisungen erfolgen durch die Polizei, die Präsidenten der Vormundschaftsbehörden sowie den Chef des Jugendamtes.

Da viele Aufenthalte von kurzer Dauer sind, erfolgen im Jahr 400 bis 500 Plazierungen. Bei den Aufnahmen wird ein strenges Ritual befolgt:

- Duschen, filzen der Kleider während der Dusche.
- 48 Stunden Aufenthalt in der Zelle, wobei in den ersten 24 Stunden nicht gelesen, geschrieben oder geraucht werden darf.

Diese Massnahme wird nach Aussage der Klienten als schwerer Schock erlebt und prägt sich tief in die Erinnerung ein.

Darauf folgt der normale Vollzug. Tagsüber bestehen für die kurzfristigen Aufenthalter Schulungsmöglichkeiten. Beim Verbleib von mehr als zwei bis drei Wochen werden Arbeitsprogramme angeboten in der Holzwerkstätte, den Metall-, Leder- wie auch in einem Kreativ-Atelier. Es handelt sich dabei um rein arbeitstherapeutische Massnahmen. Zudem werden auch Hobbys und Sport getrieben.

Die Nächte verbringen die Klienten in Einzelzellen.

Pädagogisch tätig sind 13 Erzieher, die durch externe Sozialarbeiter sowie einen beratenden Psychiater unterstützt werden.

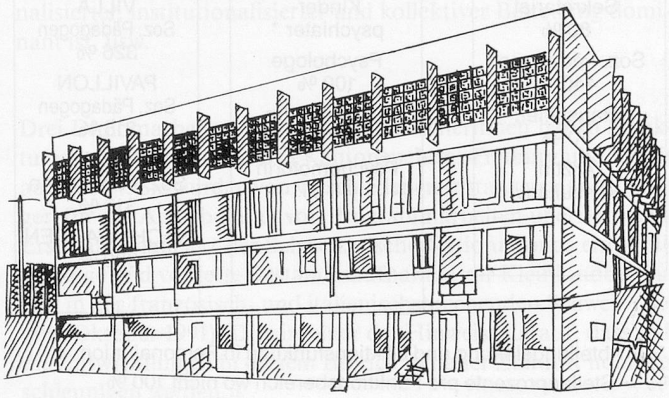
Die Bruttokosten pro Tag betragen Fr. 400.–.

Durch die klare pädagogische Haltung soll den Jugendlichen nichts vorgemacht werden. Alle wissen genau wo sie sind – nämlich im Knast.

Diese Institution zeichnet sich seit 20 Jahren durch ein hohes Prestige aus. Auch der Berichterstatter war von seinem Besuch sehr beeindruckt und liess sich von der Notwendigkeit und Wirksamkeit dieses Angebots überzeugen.

COFOP (Centre d'orientation et de formation professionelle)

Bei der Durchsicht der abgegebenen Unterlagen fiel mir noch ein Prospekt der COFOP auf, den mir ein Reiseteilnehmer zur Illustration seines Werkstättenbesuchs übergeben hatte. Herr Traber sprach dieses Werk unter dem Titel «3. Berufswahl und Ausbildung» an. Dazu möchte ich folgendes ergänzen: Laut vorliegender Orientierungsmappe können die berufsunentschlossenen Jugendlichen in 17 Berufsfeldern eingeführt werden. Dabei stehen ihnen fachlich und pädagogisch qualifizierte Werkstatt-Sozialpädagogen, die ihre Ausbildung an der EESP Lausanne absolviert haben, zur Verfügung. Wahrlich eine reiche Palette von Möglichkeiten für die Eingliederung junger Menschen in die berufliche Arbeitswelt.



Diese Ausführungen zeigen, was für ein reichhaltiges Besuchsprogramm die welschen Fachkollegen uns in nur einem Tag zu vermitteln vermochten. Es ist uns natürlich bewusst, dass wir keinen Gesamtüberblick, sondern lediglich kurze Einblicke erhalten konnten. Diese beeindruckten uns jedoch stark.

Schlussfolgerungen:

Bereich Sozialinstitutionen

- Die besichtigten Heime und Werke zeigen einen hohen Grad an Professionalität. Sie versuchen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse der Sozialwissenschaften in die Praxis umzusetzen. Dem Milieu der Klienten wird grosse Beachtung geschenkt. Zudem wird die stationäre Fremderziehung vermehrt nach aussen verlagert.
- Die sozialpädagogischen Fachleute betreiben seit Jahren eine erfolgreiche Standespolitik. Dabei werden sie von den Heimträgern wie auch den zuständigen Instanzen unterstützt. Mit einem Gesamtarbeitsvertrag werden attraktive Arbeitsbedingungen geboten.
- Im Vergleich mit den deutschschweizerischen Verhältnissen ist die durchschnittliche Stellentreue der welschen Kolleginnen und Kollegen um ein Mehrfaches höher.

Bereich Ausbildungsstätte

- Die «Lausanner Schule» steht seit Jahren auf einem festen, gesicherten Standort, der noch ausgebaut werden kann. Die inhaltlichen Ausbildungsangebote entsprechen einerseits den SAH- und SASSA-Anforderungen, lassen aber dennoch Spielraum für andere Ausbildungsgänge offen.
- Durch diese vielseitigen, in der Praxis fundierten Lehrgänge konnten im Laufe der Jahre genügend qualifizierte Fachkräfte herangezogen werden, dies natürlich nur dank den fortschrittlichen Bedingungen der Arbeitsstellen.

Offene Fragen

Verschiedene Fragen gäben noch reichlich Gesprächsstoff.

- Zum Beispiel: Worin unterscheidet sich die Zusammenarbeit der Heimträger zu den Kantonal- und Bundesinstanzen gegenüber jenen der deutschen Schweiz?
- Was für Unterschiede bestehen in den Sozialwerken des Kantons Waadt zu den andern welschen Kantonen?
- Weshalb ist die durchschnittliche Anstellungsdauer der welschen Sozialpädagogen so viel höher als bei uns?
- Was beinhaltet der Gesamtarbeitsvertrag der welschen Schweiz?
- Worin bestehen die Vor- und Nachteile der welschen zur deutschschweizerischen Praxis der stationären Fremderziehung?
- Welchen Stellenwert wird die stationäre Fremderziehung im künftigen sozialen Hilfssystem aus der Sicht der Fachleute und zuständigen Instanzen im Welschland einnehmen?

In der Auseinandersetzung mit solchen Fragen könnte die eingangs erwähnte Behauptung, dass die welsche Fremderziehung unsern Verhältnissen gegenüber überlegen sei, differenzierter geklärt und wohl auch sachlicher begründet werden.

Gesamteindruck

- Es hat sich erneut bestätigt, dass auch durch einen kurzen, gut vorbereiteten Besuch eine Fülle von interessanten Fachinformationen und wertvollen kollegialen Begegnungen vermittelt wird.
- Das gegenseitige Gespräch über die Saane hinaus sollte künftig verstärkt werden. Die FICE könnte dabei durchaus die Brücke dazu bilden.
- Wer nicht mit uns in Lausanne sein konnte, hat eine gute Erfahrung verpasst. Hoffentlich sind bei der nächsten Runde noch mehr Kolleginnen und Kollegen dabei.

Allen beteiligten welschen Kolleginnen und Kollegen danken wir recht herzlich für ihre instruktiven Ausführungen und erfreuliche Offenheit. In diesen Dank möchten wir auch die Direktion der EESP mit ihren Mitarbeitern ganz besonders einbeziehen.

P. Sonderegger

REDI AG
Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser
—Reduzieren Sie Ihre Verwaltungsarbeiten — nehmen Sie unsere Dienste in Anspruch.
REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 21 09 21